Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 57 (1970)
Heft: 10: Umfrage zur Architektenausbildung

Nachruf: Werner Moser
Autor: Curjel, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werner Moser †

Vor vier Jahren beglückwünschte das *werk* den Architekten Werner Moser zu seinem siebzigsten Geburtstag, zu seinem Schaffen und Leben – heute haben wir, tief betroffen, sein Hinscheiden am 19. August dieses Jahres zu vermelden. Werner Moser hinterläßt eine tiefe Lücke im Bereich der Architektur, als leidenschaftlicher Denker und Beobachtender, der die Auseinandersetzung in Gespräch und unerbittlicher Diskussion liebte, als lauterer Mensch, der den Dingen auf den Grund ging und sich nicht von Mode, Vorteil, Macht oder raschem Erfolg beirren ließ. Er wußte, was frühere Leistung und Tradition bedeuten, und war zugleich ein jederzeit aufnahmebereiter, sich selbst hintanstellender Freund der Jugend. Ernst Gisel hat ihn in einem schönen Nachruf in der «Neuen Zürcher Zeitung» das Gewissen der Architektur genannt. Darüber hinaus war er ein großer Anreger, den die Jugend als einen der Ihrigen empfand. Mir war er ein Freund über eine Spanne von mehr als siebzig Jahren.

Werner Moser stand in einer Architektendynastie; ein Teil seiner Kraft, Stabilität und seines Vertrauens in alle Arten des Zukünftigen mag von da stammen. Der angesehene Aargauer Architekt Robert Moser war sein Großvater, sein Vater war der große Karl Moser, dem sein Sohn Werner nicht nachstand. Er machte das Erbe des Vaters in natürlichster und fruchtbarster Weise zu seinem Lebenselement, das er enthusiastisch weitergab, auch zu seinem Sohn Lorenz, dem Architekten der vierten Generation. Wir bedenken diese Fakten und Zusammenhänge in einer Zeit der Auflösungen, der plötzlichen Zu- und Einfälle, bei denen das Gewesene, das früher eine zu große Rolle gespielt haben mag, nicht hoch in Achtung steht.

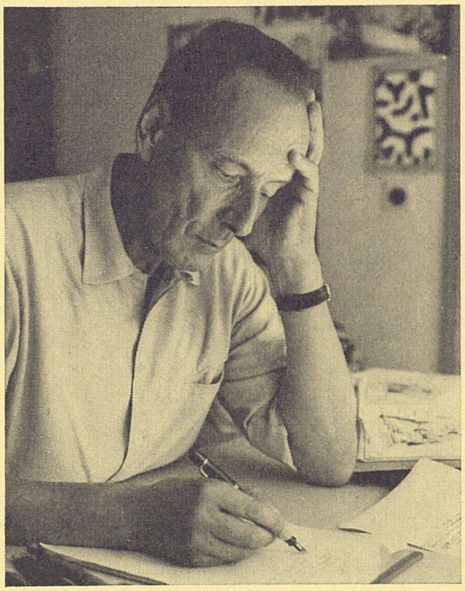
Das Leben Werner Mosers verlief in glücklichen Bahnen. Die frühe Jugend des in Karlsruhe Geborenen und Aufgewachsenen fällt in die bewegte, optimistische Zeit gleich nach der Jahrhundertwende, in einem Elternhaus voll von schwungvollem Leben, von vielfältigen Interessen, von größter Bereitschaft zu neuen Dingen, zu Kunst, zu Natur, zu humaner sozialer Gemeinschaft. Die Übersiedlung der Familie von Karlsruhe nach Zürich, nachdem Moser im Sommer 1915 noch die deutsche Matur absolviert hatte, brachte neue Auftriebe: Intensivierung der schweizerischen Perspektiven und die Öffnung zu Internationalem. Aktivdienst während des Ersten Weltkrieges, Architekturstudium an der ETH, zum Teil beim Vater, der dort lehrte, nach dem Diplom von 1921 eine Erfahrungszeit zuerst bei Bonatz in Stuttgart, dann in Holland, wo mit Oud, Dudock und anderen neue Wege des Bauens – es ist nicht mehr «Architektur» im bisherigen Sinn – beschritten wurden. Für Moser war die Zeit in Holland die erste grundlegende Entscheidung. Auch Karl Moser, der Vater, hat damals von dort ausschlaggebende Anregungen erhalten. Von Holland führte für Werner Moser der Weg nach kurzer Zwischenphase in Zürich und nach horizonterweiternden Studienreisen in Deutschland nach Amerika zu Frank Lloyd Wright. Hier fand er eine dem Vater grundsätzlich verwandte Natur größter Amplitude. Nach Holland die neue, endgültige Entscheidung. Ein Glücksfall der Lebensentwicklung, der Moser das Tor zur Öffnung der eigenen Persönlichkeit bedeutete, mit allen Steigerungen der Zuneigung, der Vitalität, des hellen Ernstes, der nun zum Lebenselement wurde, im Beruflichen, in der Entwicklung des Künstlerischen – Moser war schon von der Jugendzeit her mit dem Künstlerischen, mit Malerei und Musik eng verbunden –, im Menschlichen. Auch hier nehmen wir Ernst Gisels Darstellung auf, der folgende Aufzeichnung Werner Mosers (aus dem Jahr 1958) erwähnt: «Wrights unerschütterlicher Glaube und das überzeugte Eintreten für seine Mission in Werken und Worten gegen einen gedankenlosen Konventionalismus war entscheidend für meine spätere Haltung.» Dazu kamen die architektonischen Prinzipien und Visionen Wrights, die auf Moser geradezu entbindend gewirkt haben. Als er 1926 nach Zürich zurückkehrte, war ihm sein Weg klar. Er schuf von Wright aus Eigenes, Neues.

Nun setzen die Jahrzehnte der Arbeit in der Schweiz ein. Nach einer kurzen Mitarbeit bei seinem Vater die Gründung eines eigenen Büros. Aus der gemeinsamen Arbeit mit gleichaltrigen Kameraden bei der Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich – das Werk jugendlicher Reife! – bildete sich die bis heute bestehende Arbeitsgemeinschaft mit den gleichgestimmten, aber in den einzelnen Persönlichkeiten scharf umrissenen Freunden Max E. Haefeli und Rudolf Steiger. Späterer Arbeit muß es vorbehalten bleiben, dieses Zentrum künstlerischer, konstruktiver, technischer, organisatorischer Arbeit in seinen Faktoren zu analysieren und das Zusammenspiel der Kräfte aufzuzeigen.

Die dreißiger Jahre waren – wir sprechen wieder von Moser – schwer. Wenig realisiert, viele Wettbewerbe ohne praktisches Ergebnis. Endlich, am Ende der dreißiger Jahre, kommt es zu großen Bauten, zur Kirche Altstetten, zum Kongreßhaus in Zürich, zu den ersten Planungen zum Zürcher Kantonsspital. Der Zweite Weltkrieg führt wieder zur Unterbrechung, die zu theoretischen Studien verwendet wurde. Dann folgen die Bauten, von denen wir nur hervorheben: die Neuapostolische Kirche in Genf, den Wohnblock Hohenbühl in Zürich, die Kornfeldkirche in Riehen, das Geschäftshaus «Zur Palme» und das Bally-Haus an der Zürcher Bahnhofstraße. Auch hier muß auf zukünftige Darstellungen des Moserschen Schaffens hingewiesen werden.

Die Leistung Werner Mosers hängt mit der Kontinuität zusammen, mit der er, frühzeitig beginnend, bestimmte generelle Probleme verfolgte. Schon Anfang der dreißiger Jahre wurden ihm die Fragen des Schulbaus klar. Dies führte zu einer Publikation, die er gemeinsam mit W. von Gonzenbach unter dem Titel «Das Kind und sein Schulhaus» erscheinen ließ, und zu einer Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum. Damals fixierte er die Hauptforderungen, die sich ihm aus dem Studium pädagogischer Zusammenhänge ergaben. Bezeichnend, daß er selbst in jenen Jahren kein Schulhaus zu bauen erhielt. Andere nahmen später den Faden auf, und es entwickelte sich die Sparte des neuen Schulbaus. Ein zweites Gebiet war ihm der Kirchenbau, ausgelöst durch die Befassung mit den generellen Fragen der neuen Liturgie anläßlich der Erbauung der Kirche Altstetten. Diese Probleme haben ihn nicht losgelassen, und obgleich er kein Kirchenchrist war, wie bei der Abdankung gesagt wurde, vertiefte er sich in diese bis in Theologische führenden Fragen und stellte neue – auch hier humane – Lösungen zur Diskussion.

Teilnahme am Gespräch war für Moser Lebenselement. Die Themen drehten sich um Grundfragen der Architektur, des Künstlerischen,



Strukturellen, des Sozialen, der Integration in eine erhoffte und erträumte Gemeinschaft. Schon früh hatte sein Wort Geltung, bei den Kameraden, im Kreise der CIAM, denen er von der Gründung an angehörte, bei den heranwachsenden Architekten, die ihn befragten und ihm selbstverständliches Vertrauen entgegenbrachten.

Aber erst 1958 – Moser war damals schon über sechzig – wurde er als Professor an die ETH berufen. Vorher hatte er sich längst bei vielen Vorträgen bewährt, hatte als Gastprofessor an der Harvard University gelehrt, hatte einen von ihm abgelehnten Ruf an das MIT in Cambridge, Mass., erhalten und war in Stuttgart mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet worden. In Zürich zögerte man in kleinlicher Weise. Man wich vor der Geradheit aus, mit der er seine Meinung vertrat und Praktiken und Manipulationen verabscheute, man scheute seine unerbittliche, ironische Kritik, mit der er unerbittlich schützende Schleier wegzog. Als er aber dann die Professur antrat, flogen ihm die Herzen der Jungen zu, die in ihm den Jungen, den Alterslosen sahen und erkannten. Mit Recht: ich wüßte wenige zu nennen, die wie er bereit waren und sind, den, oft auch absurden Gedankengängen und Wünschen der jungen Generation zu folgen, sie freundlich zu befragen, ohne ihnen – wie es heute nur zu oft zu sehen ist – nachzulaufen. Das ist der Grund, daß sich die Jungen ihm mit höchstem Interesse unterzogen bis in seine letzten Lebenstage. Das hat Werner Moser große Befriedigung gegeben. Bedrückt hat ihn, auch bis in die letzten Lebenstage, das in seine Schaffenswelt eindringende bürokratische Funktionärstum, unter dem er gelitten hat, dem er aber zeitlebens unerschrocken entgegentrat.

Für sein Wesen, auch für sein Berufswesen hat eine Rolle gespielt, daß Moser den Freuden der Welt und der Natur, ihrer Größe und Schönheit aufs intensivste zugetan war. Er liebte Mensch und Ding, er lebte und fühlte mit, neben Begeisterung standen Humor und Sinn für das Groteske der Welt. Wer kann seine Ironie und gelegentliche Parodie vergessen? Die Erscheinung: groß, sehnig, gemeisselt, blitzende Augen, mit seltener organischer Grazie der Bewegungen. Er sprach langsam, nachdrücklich, unausweichlich.

Wir wollen nicht klagen. Werner Moser war ein Geschenk der Natur! Hans Curjel